Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 126 (1960)

Heft: 11

Artikel: Die Basler Offiziersgesellschaft vor 200 Jahren

Autor: Wamister, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-38672

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

11. Gehen Waffenstörungen auf Verschulden des Schützen zurück?
12. Wurde das Gefechtsfeld immer beobachtet?
13. Wie rasch wurde Feind entdeckt, wie lange ging es, bis die Meldung beim Gruppenführer war?

Mit solchen konkreten Fragen, welche dem Schwergewicht im Übungsthema entsprechen, erhält man die nötigen Unterlagen zu einer eingehenden und bis ins einzelne führenden Besprechung. Mit drei Schiedsrichtern pro übende Gruppe kommt man auf sehr gute Resultate, wenn sie wie folgt eingesetzt werden: einer beim Lmg.Trupp, je einer beim Schützentrupp rechts und links.

Das Anlegen eines Drehbuches verlangt eine sehr gute Arbeitsvorbereitung sowohl im Gelände als auch in der Theorie. Sie kann jedoch sehr erleichtert werden, wenn die Blätter zu einem Drehbuch durch das Kp.Büro erstellt werden, so daß der Zugführer nur noch den Ablauf der Übung festzulegen braucht.

Die Erfahrung mit solchen «Drehbuch»-Übungen zeigt, daß insbesondere dank eingehender Arbeitsvorbereitung die Arbeitsintensität der übenden Truppe sehr groß ist, weil sie eingesetzt wird einmal als Freund, dann als Feind, und schließlich als mitausbildende Schiedsrichter.

Die Basler Offiziersgesellschaft vor 200 Jahren

Von Major i. Gst. Emil Wamister

Am 20.November sind es 200 Jahre, seitdem in Basel vier Offiziere die Militärische Gesellschaft, die Vorgängerin der heutigen Offiziersgesellschaft, gegründet haben. Wenn auch der Name der Gesellschaft im Laufe der zwei Jahrhunderte verändert worden ist und während der französischen Besetzung und der Helvetik ein mehrjähriger Unterbruch in der Gesellschaftstätigkeit eintreten mußte, ist doch die Aufgabe in all den Jahren des Bestehens im Sinn und Geist der Gründer weitergeführt und ausgebaut worden.

Im ersten Protokollbuch aus dem Jahre 1760, das in seiner Aufmachung und Darstellung eine Sehenswürdigkeit ist, wird der Zweck der Gesellschaft mit folgenden Worten umschrieben:

> «Aus Liebe zu dem Vaterland und demselben in erheischenden Umbständen nützliche Dienste zu leisten, haben im Jahre 1760, am 20. Wintermonat, vier vertraute Freund und Mitglieder löblicher Freycompagnie mit einander abgeredt eine Kriegsschule unter sich aufzurichten und in ordentlichen Zusammen-

künften die Kriegswissenschaften gründlich abzuhandeln, auch alle in unsere vaterländische Verfassung einschlagende Kriegseinrichtungen deutlich zu untersuchen und sich richtige Begriffe davon zu machen.»

In den Satzungen, die 8 Artikel umfassen, wurde festgelegt, daß die Zusammenkünfte jede Woche am Dienstag von 5 bis 8 Uhr abends stattfinden und daß von jedem Mitglied jeweils dem «Seckelmeister» ein Batzen abzuliefern sei. Sollte ein Mitglied fehlen, so hat es für jede Absenz 2 Batzen als Strafe zu bezahlen, «es sey den krank». Das außerordentliche an diesen Satzungen ist die Eintrittsgabe. Jedes Mitglied hatte ein oder mehrere militärische Bücher «so zur Unterweisung dienen können und zusammen an drei Pfund Werth ausmachen müssen, zu einem Andenken zu beehren.»

Durch diese einzigartige Bestimmung wurde die Grundlage für die heute an die 25000 Bände umfassende Militärbibliothek, die größte Privatsammlung dieser Art, gelegt. In einem letzten Artikel wurde die Arbeitsweise der Gesellschaft festgelegt. «Soll bey jeder Zusammenkunft in einem Autor gelesen, eine Dissertation jedesmal von einem andern Mitglied aufgewiesen und alsdann deme so sie aufweiset, ein frisches Thema gegeben werden.» Diese strenge Arbeitsweise ist heute nur noch den Teilnehmern an den Arbeitsgemeinschaften der Offiziersgesellschaft bekannt.

Die führende Persönlichkeit der ersten Jahre war Major Nicolas Miville (1718–1791), der Gründer der Basler Freycompagnie. Nicolas Miville hat sich seine militärischen Kenntnisse, wie die meisten seiner Zeitgenossen, in fremden Diensten erworben und widmete sich neben seinem Beruf als Barbier – 1745 hat er das examen chirurgicum bestanden – dem Wehrwesen und dem damals sehr bescheidenen baslerischen Polizeiwesen, sowie ihm von der Regierung aufgetragenen Spezialmissionen.

Ein weiteres Gründermitglied war Johann Wilhelm Haas, der Inhaber der Haas'schen Schriftgießerei. Sein Sohn, dessen Name erstmals 1781 in den Protokollbüchern zu finden ist, erlangte als Förderer des Artilleriewesens großes Ansehen und wurde zum Generalinspektor der helvetischen Artillerie ernannt, in welcher Funktion er bis 1800 die helvetische Artillerieschule zu St. Urban leitete. Der spätere Oberst Jakob Christoph Oser (1735–1809), das dritte Gründermitglied, war als Nachfolger von Miville Kommandant der Freycompagnie und zuletzt Oberst der Landmiliz. Er war einer der Initianten und von 1796/97 Präsident der helvetischen militärischen Gesellschaft. Der Vierte im Bund war Hauptmann Frantz Meyer. In den ersten Jahren traten vor allem noch die Herren Benedict Ryhner, Johann Jakob Fechter, Niclaus Muntzinger und Johann Christian Kolb als aktiv mitarbeitende Mitglieder hervor.

In seinem ersten Vortrag, den Nicolas Miville am 2. Dezember 1760 hielt, klagt er darüber, daß die Bedeutung der Wehrbereitschaft «für wenig geachtet und fast vollständig verkennet wird.» Wir müssen uns in diesem Zusammenhang vergegenwärtigen, daß sich der Großteil der Bevölkerung im Schutze der Bündnisse mit Frankreich und Österreich sicher fühlte. Auch die Höhe der Wehraufwendungen scheint eine nicht unbedeutende Rolle gespielt zu haben. Miville preist die Arbeit der Milizoffiziere vor allem wegen ihrer Kostenlosigkeit an und sagt: «Diejenigen so sich der Kriegswissenschaft widmen, kosten den Stand nichts, sie haben alle ihre Professionen, Handthierungen und andere Amtspflichten, aus welchen sie ihren Lebensunterhalt zu ziehen wissen, sie wenden nur ihre müßigen Nebenstunden zu dieser dem Vatterland so nützlichen Beschäftigung an.» Der Zusammenschluß von Offizieren zu ihrer eigenen Ausbildung und nicht nur zur Geselligkeit, war für die damalige Zeit außerordentlich und einmalig. Unseres Wissens war nur noch die 5 Jahre später in Zürich gegründete Feuerwerkergesellschaft in ähnlicher Weise tätig.

Die Mitglieder der Gesellschaft bemühten sich darum, ihre militärischen Kenntnisse durch seriöses Literaturstudium zu untermauern. Sie beschränkten sich also nicht nur darauf, eine schöne Sammlung militärischer Literatur zu besitzen. Daneben wurden auch die praktischen Übungen im Gelände nicht vernachlässigt. Wir lesen wiederholt von Ausmärschen und Exkursionen, wobei vor allem die «Möglichkeiten der Vertheidigung» in der Umgebung von Basel, so zum Beispiel an der Wiesenbrücke, im Birsfeld, bei St. Jakob oder St. Margarethen, sowie in der Rüttihardt eingehend besprochen wurden. Eine Besonderheit war eine von Nicolas Miville ausgedachte Kriegsspielübung, bei welcher die Truppen vermittels Stecknadeln auf selbstverfertigten Karten dargestellt wurden.

Wilhelm Haas leistete seinen Beitrag vor allem durch den Unterricht in Geometrie, Planzeichnen, Feldbefestigungen und permanenten Anlagen, in welch letzterem er später vor allem durch Ingenieur Joh. Jakob Fechter wertvoll ergänzt wurde. Fechter unterrichtete daneben aber auch noch in Mathematik.

In der Zeit von 1766 bis 1780 war der Zusammenhang unter den Mitgliedern nur noch sehr lose. Deshalb wurden im Jahre 1781 die Satzungen erneuert und nunmehr bereits von 32 Mitgliedern unterzeichnet. Unter den Mitgliedern finden wir alle bekannten Basler Familien vertreten. Die Gesellschaft erfreute sich damals eines besonders großen Interesses durch die jüngern Basler Offiziere.

Handschriften bezeugen, daß die Mitglieder der Gesellschaft ihre Aufgabe nicht nur auf ihren eigenen Kreis beschränkten, sondern auch damals

schon Vorschläge und Anregungen zu Handen der Behörden ausarbeiteten. Besonders erwähnenswert sind die verschiedenen Eingaben der damaligen Hauptleute Haas und Ryhner in bezug auf Verbesserungen bei der Artillerie, sowie eine Eingabe der Majore Oser und Kolb betreffend die Bewaffnung der Landmiliz. Oser und Kolb wiesen in ihrer Eingabe erstmals offen und unerschrocken, wenn auch mit dem gebührenden Respekt, auf die Gründe hin, die zu den Mißständen bei der Bewaffnung der Landmiliz führten. Sie ermahnten die Behörden, Vorschriften über die Art und Güte der Bewaffnung zu erlassen und dafür zu sorgen, daß sich die Landbevölkerung durch Vermittlung der Regierung gute und billige Waffen beschaffen könne, damit der Wehrpflichtige nicht mehr «kleinen Krämern, Handwerkern und Pfuschern ausgeliefert sei.»

Der Tätigkeit der Gesellschaft wurde Ende 1797 durch die Auswirkungen der französischen Revolution ein vorläufiges Ende gesetzt. Zu Beginn der Restaurationszeit, im Dezember 1820, wurde die Arbeit unter dem neuen Namen «Freiwillige Militärische Gesellschaft» im gleichen Sinne fortgesetzt.

Der 1. schweizerische 2-Tage-Marsch in Bern

11./12. Juni 1960

Eine neue Form des militärsportlichen Wettkampfes

Von Hptm. J. Sutter

«Willen ist Können», haben die Organisatoren des seit 43 Jahren in Holland durchgeführten 4-Tage-Marsches als Motto über ihre internationale, weltbekannte Veranstaltung geschrieben. Daß sich dieser Anlaß auch in der Schweiz steigender Beliebtheit erfreut, geht aus der Tatsache hervor, daß sich dieses Jahr etwa 1000 Wettkämpfer bereit erklärt haben, an diesem Marsch zu starten.

So ist es nur zu begrüßen, daß es die Gruppe für Ausbildung unternommen hat, auch in der Schweiz mit dem 2-Tage-Marsch einen ähnlichen Versuch zu wagen. Am 8. März 1960 erfolgte die Ausschreibung zum «1. Schweizerischen 2-Tage-Marsch in Bern am 11./12. Juni».

In der Einladung zur Teilnahme heißt es: «Der 2-Tage-Marsch stellt das Mitmachen und Durchhalten, die Lebensfreude, die Förderung der geistigen und körperlichen Gesundheit in den Mittelpunkt». Die tägliche Marschleistung von zirka 40 km war in minimal 8, maximal 12 Stunden zu erbringen, nach freier Einteilung der Rasthalte. Jeder Teilnehmer, welcher den